

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).  
Amtsblatt

Telegraphen-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Postfach  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 208.

Montag, 7. September 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt Riesa.

## Bekanntmachung.

Die Abschätzung der bei den diesjährigen Herbstübungen entstandenen Flurschäden beginnt am 16. dieses Monats zunächst in dem als Exerzierplatz der königlichen 5. Infanterie-Brigade Nr. 63 benutzten Gelände **Hoda-Columitzberg-Columitz-Kreuzberg** und wird alsdann in den übrigen Fluren fortgesetzt werden. Tag und Stunde der Abschätzung in den einzelnen Ortsteilen wird seiner Zeit besonders mitgeteilt werden. Bei der Abschätzung haben die Herren Gemeindevorstände und Ortsvorsteher mit Flurbuch

und Croquis, sowie die beteiligten Grundstücksbesitzer mit dem Bestandsverzeichnis versehen, anwesend zu sein.

Die Abschätzungs-Nachweisungen und bez. die Niederschriften über Vorabschätzung sind bis **12. September** anher einzuliefern.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,  
am 4. September 1896.  
v. Wilucki. Tn.

D. 2684.

## Die Parade über das VI. Korps.

v. M.-S. Unter den drei Korpsparaden, welche in die'r Wandercampagne stattfinden, war diejenige bei Breslau auf dem Gaudauer Exerzierplatze die schwächste, aber sie war auch unzweifelhaft die interessanteste und am spannungsvollsten erwartete, da hier der Zar sich den großen herbeigekommenen Massen zeigen und sein eigenes, deshalb hierher beordertes Berliner Gardebataillon vorführen sollte.

Was war die Besichtigung, welche die ganze Parade heute fand im Vergleich zu der Kaiserparade, die man den erschienenen Gästen des Kaisers göttete? Der überaus nervösen, an einzelnen Punkten selbst brutalen Absperrung zum Trost haben wir es doch nicht verdrücken lassen, vor dem Beginn der Parade das Bild der Ansicht der Majestäten von der nach Gaudau hin führenden Straße aus zu betrachten.

Wie viele, viele Tausende standen da, wie wollten sie alle die hohen Herrschaften sehen und wie Wenige wußten doch immer nur, wen sie da eigentlich vor sich hatten. Als im Bierzuge die h-ge Gemahlin des Korpskommandeurs Erbprinzen von Sachsen-Weimaringen mit der Prinzessin Heinrich vorüberführten, wurden diese vielfach von der Menge als die beiden Kaiserinnen begrüßt, auch Prinz Heinrich fuhr völlig unerkannt vorbei, er war gleichsam incognito gekommen, weil er nicht in Uniform trug, ohne die man sich ihn nun einmal nicht vorstellen kann. Er-icho gieng dem Prinzen-Feldmarschall Albrecht, der jedoch hätte erkannt werden können, da sein neben ihm stehender Adjutant den grünemalirten Feldmarschallsstab sichtbar in der Hand hielt.

Die Kaiserinnen wurden dagegen „viel bemerkt“ und auch die sympathischen Erscheinungen des Prinzen Viktor von Italien und des Westfälischen Prinzen, deren einer die imposante Garde-Kilassier-Uniform trug, während der andere in der reichen Leib-Garde-Pularen-Uniform erschien, wurden lebhaft beachtet. Kleider machen einen Reize und — Uniformen Prinzen. Wer geflern als Neuenant in recht glänzender Reiter-Uniform nach Gaudau hinaus fuhr oder ritt, der wurde von der Menge sicher „zum Fürsten ausgerufen.“

Endlich kurz vor 11 Uhr nahen sich die Wagen der Majestäten. Voraus die Leibwagen, dann die Schwadronen Alexandra-Dragoner, dann Varsallant und nun der Wagen der Kaiserinnen. Rechts im Fond sah die junge Selbstherrscherin aller Reußen auf dem Ehrenplatze, neben ihr unterer Kaiserin & emahlin. Nicht in Sammt und Seide, in Gold und Silber vielmehr erschienen die hohen Frauen gekleidet. Die Kabe der Jarin war von so schwerem Silberbrokat gewirkt, daß die Schönheit des Faltenwurfes darunter selbst litt.

Auf dem schönen Haupte im reichen dunkelbraunen, fast schwarzen Haar trug die Jarin einen zierlichen Netzfederbusch mit Brillanten zusammengehalten, die möglich im Sonnenlicht strahlten. Sie ist sans phrasse eine Schönheit, nicht mehr die schwebende Prinzessin, nein Apoll und voll, wie die Kaiserinnen auf Rußlands Thron stets junonischer Erscheinung waren, so wird auch sie sich zu einer solchen entwickeln. Soll ich nun unsere Kaiserin beschreiben? Wer kennt sie nicht von Angesicht zu Angesicht, wer besitzt nicht ihr Bild mit dem freundlichen, treuen, mütterlichen Blicke in den blauen Augen? Die dunkelblonde Kabe kleidete die hohe Frau vorzüglich. Im absch-blonden Haar trug sie ein Voquehäutchen, daß sehr ähnlich der Krönung der ehemaligen bairischen Königinen sich ausnahm.

Erdamen und Kammerherren folgten in Bererzügen dem Wagen der Kaiserinnen, dann folgte eine Schwadron der dunkelblauen Pularen des russischen Kaisers und nun werden die Majestäten selbst in sechspännigen Wagen sichtbar.

Jar Nikolaus II. hat die Uniform seines Alexander-Regiments angelegt; er sieht heute viel wohler aus, als zur Krönungszeit in Wlaskau, wo wir ihn zuletzt gesehen. Die preussische Uniform kleidet ihn gut, sie läßt ihn, der von Statue recht klein ist, viel kleiner als seine Gemahlin, größer erscheinen als die russische Uniform. Kaiser Wilhelm hat große Generals-Uniform angelegt, wir sehen ihn in eifriger Unterhaltung mit seinem Gaste.

Am nahe dem Paradeplatze im Binnenhofe einer Villa bestiegen die Majestäten die Pferde, dann traten sie, gefolgt von einer glänzenden Suite von mehr als 100 Offizieren dem Paradeplatze zu. Nun erfolgte die Meldung, daß dreimalige Hurrah der Truppen, die Eblete der Kavallerie, das Prästentent, die Vorbelmärsche. Zweitmal führt der Jar sein Alexander-Regiment vor, jedesmal dankt ihm der Kaiser herzlich mit Gruß und Wort.

Das erste Treffen ist mit den Truppen zu Fuß normal, das eines Amteors mit geringer Abweichung, recht spallich dodegen macht sich das zweite Treffen, indem neben der normal starken Artillerie nur zwei Reiter-Regimenter lasten, das 4. braune Pularen-Regiment von Schill und ein zusammengefügtes Regiment aus verschiedenen kommandierten Schwadronen.

Die Vorbelmärsche verliefen gut und die Parade stand auf der Höhe jeder deutschen Truppenkav.

Wenn wir zum Schluß noch des prächtigen Kaiserwetters gedenken und des reichen Toilettenflors, der sich unter den Auspizien eines wolkenlosen Himmels entfaltet, so glauben wir dem Bilde des Tages in allen Hauptzügen gerecht geworden zu sein.

## Derstliches und Sächsisches.

Riesa, 7. September 1896.

— Zwischen Riesa und Döbeln, Döbeln, Waldheim ist der Spreckverkehr nach Maßgabe der Bedingungen für den Fernverkehr zugelassen worden. Die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt im Verkehr zwischen Riesa und Döbeln bzw. Döbeln 50 Pf. und zwischen Riesa und Waldheim 1 Mark.

— Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumusterten Dienstpferde der Kavallerie, Artillerie und des Trains soll an den nachgenannten Tagen und Orten von Vormittags 10 Uhr ab stattfinden: Mittwoch, den 16. September in Birna und Königsdorf, Donnerstag, den 17. September in Dresden (Garde-Reiter-Regiment einschl. Militär-Reit-Anstalt) und in Großenhain, Freitag, den 18. September in Dresden (1. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12) und in Riesa, Montag, den 21. September in Döbeln, Grimma und Köchlich, Dienstag, den 22. September in Borna, Montag, den 19. October, Dienstag, den 20. October in Dresden (Train-Bataillon Nr. 12). — Die Pferde der Garnison Weithain gelangen in Köchlich zur Versteigerung. Das Nähere wird durch die betreffenden Localblätter und an den Versteigerungsplätzen bekannt gemacht.

— In Bezug auf Stromcorrection, Ueberbau und andere der Schiffahrt dienende Arbeiten hat sich das sächsische Elbgebiet stets besonders ausgezeichnet, so daß in dieser Hinsicht schon wiederholt von musterartigen Einrichtungen gesprochen worden ist. So haben nun auch jetzt wieder die für die Erhaltung der Fahrtrinne so dringend erforderlichen Baggerarbeiten alsbald ihre Fortsetzung gefunden. — Neben den Stein- und Kohlenträgern belebte in der letzten Zeit auch zahlreiche Döbeline den Elbstrom. War auch die Döbernte in diesem Jahre eine ziemlich schlechte, so sind doch noch immer recht stattliche Quantitäten von Äpfeln und Birnen norddeutschen Pläzen zugeführt worden.

— Was für Wetter steht uns noch in diesem Monat bevor? — das ist nachgerade eine brennende Frage geworden, hängt doch von der Wettergunst im September viel ab. Der Wetterprophet Fald sagt nicht viel Lobenswerthes darüber. Nach ihm sind nur vom 23. bis 27. kontinuierlich schöne Tage zu erwarten. Im Ganzen bleibt das Wetter zunächst vom 5. ab regnerisch. Größere Niederschläge dürften am den 7, 15., 22. und 28. eintreten; am 22. und 28. mit Gewittern. Ähnlich äußert sich auch, entgegen anderslautenden Meldungen, der in Gotha wohnende Wetterkundige Habent. Er verspricht Zunahme der Neigung zur Kälte im Spätsommer, stellenweise, besonders im Süden und Osten Europas, anhaltende Hitze- und Trockenperioden, einige Wochen Sommerwetter im September, Regen im festigen Stürme im October-November, strenger Winter. — In der That recht nette Aussichten, die sich leider auch zu erfüllen scheinen.

— Von der selbstlichen Verpflegung in Riesa am Tage der Kaiserparade bringt der Berichterstatter des „Veipziger General-Anzeigers“ folgende humoristische Schilderung: „Riesa glück einer belagerten und erstürmten Stadt; denn die zahllose Menge wollte essen und trinken, und es zeigte sich, daß die Riesauer Wirthe mit wenigen Ausnahmen die Bedeutung eines Kaisermandovers unterschätzt hatten. Im Garten des „Deutschen Hauses“ hatte man zur Feier des Tages — Wasche aufgehängt, auf dem großen Bahnhofs in dem Riesenjaal der 3. Klasse bediente — ein Zwerger, d. h. ein einziger Kellner, der sich energisch genug seiner Sache annahm; an dem Biertrank stand — ein Späner, der von Zeit zu Zeit wieder verschwand, um sich selber — wieder eine Portion Wasser auszuspielen; an dem Würfelstapfe, der etwa — sage und schreibe — auf höchstens drei Alter Rauminhalt gealcht sein mochte, servierte eine Jungfrau, die auch wieder und wieder in die Vertiefung ging, um ihre — Riesenbestände von Semmel und Würstchen zu ergänzen. An den Kaffeetassen stand eine Hebe, die Kaffee brauen und Geld wechseln

mußte. Diesen Dreien gegenüber eine undurchdringliche Mauer hungriger und durstiger Menschen; es war thatsächlich zum Verzweifeln. Wie ein Bienenschwarm zogen die Menschenmassen von Ort zu Ort. Wenn sie etwas erhalten hatten, konnten sie es als Siegespreis mit doppeltem Genuße verzehren.“ — Wir müssen es den betreffenden Herren Wirthen überlassen, zu den hier erhobenen Ausstellungen selbst Stellung zu nehmen, erwähnen wollen wir aber, daß wir indeß auch schon in sogenannten großen Restaurants gewisser Großstädte bei einigermaßen außergewöhnlichem Andrang des Publicums eine sehr, sehr mangelhafte Bedienung gefunden haben.

— Aus Anlaß des Beginns der Jägerjagd macht ein alter Jäger darauf aufmerksam, daß geschossene Rebhühner erst dann zum Verkauf verpackt werden sollen, wenn sie vollständig erkalte sind. Sendet man noch warme Jäger fort, so riskirt man, daß sie in verfaulendem Zustande ihren Bestimmungsort erreichen.

— Aus Sachsen wird der „Röln. Jtg.“ geschrieben: „Starker Industrierauch und vortheilhafteste Waldwirtschaft vertragen sich bekanntlich sehr schlecht zusammen. Welchen schädlichen Einfluß der erstere auf die Waldungen ausübt, kann man in hervorragender Weise in Sachsen beobachten. Nach einer neueren wissenschaftlichen Veröffentlichung in den „Deutschen Geographischen Blättern“ von Gebauer ist in der Umgebung der Muldener Hütten bei Freiberg der Wald zum Theil vollständig vernichtet. Der frühere Waldboden bringt dort nur wenige ärmliche harte Gräser hervor. Im Zwickauer Grundbezirk steigern sich die Schäden derart, daß große und kleine Waldflächen gefährdet erscheinen. Bedeutende Rauchschäden sind auch in dem sehr gewerbsmäßigen Plauenischen Grunde bei Dresden wahrzunehmen, wo sich bekanntlich gleichfalls umfangreiche Kohlenruben befinden. An den Hängen des Weißeritzthales, zwischen dem vielbesuchten Badeort Charandt und der Haltestelle „Edele Krone“, ist die nachtheilige Einwirkung des Lokomotivrauches an den Waldbeständen wahrzunehmen. Im Chemnitzer Bezirk und in der Umgegend der gleichfalls an Fabriken reichen Stadt Aue wird der Wald mit jedem Jahre mehr durch den Industrierauch gefährdet. Die Rauchschäden machen sich in immer größeren Entfernungen von den Rauchquellen bemerkbar; namentlich wirken Gemische Fabriken und Ziegeleien verderblich auf den sie umgebenden Wald ein. Die Nadelholzwirtschaft wird durch den Rauch in manchen sächsischen Industriebezirken geradezu in Frage gestellt. Laubholz leidet weniger, weil es die Blätter in jedem Jahr abwirft, doch beruht die bekanntlich musterhafte sächsische Waldwirtschaft fast ausschließlich auf der Pflege der Nadelholzer. Der schädliche Einfluß des Rauches auf den Wald hat in Sachsen schon mehrfach zu civilrechtlichen Klagen Veranlassung gegeben. Jedemfalls handelt es sich bei der ganzen Angelegenheit um eine Frage von nicht unerheblicher juristischer und volkswirtschaftlicher Bedeutung, die sehr schwierig zu lösen ist, so lange es keine zweckentsprechendere Art der Rauchverzeigerung giebt.

— Ueber die Ansteckungsgefahr auf den Eisenbahnen und bei Benutzung anderer öffentlicher Verkehrsmittel äußert sich Regierungsrath Dr. Petri, Mitglied des Reichsgesundheitsamtes, in einer längeren Abhandlung in der Keztlichen Sachverständigen-Zeitung sehr beruhigend. Die Furcht vor Infektion durch unsere gewöhnlichen Transportmittel, wie Eisen- und Pferdebahnen, Droschken u. s. w. ist, wie er ausführt, im Allgemeinen ebenso übertrieben, wie unbegründet, da Fälle von Uebertragung ansteckender Krankheiten auf diesem Wege zu den größten Seltenheiten gehören. Ausgenommen ist einzig die Verschleppung von Seuchentransporten, wie Cholera und Pocken, von Ort zu Ort durch die vom Seuchenerbe kommenden Personen. Eine derartige Infektion kann aber nicht durch Maßnahmen, die sich auf die Verkehrsmittel und deren Gebrauch beziehen, bekämpft werden. Hier muß als Gegenmittel eine Verbesserung der Seuchengefährdung eintreten. Dagegen ist die von Laien so sehr ge-